

Verdrängungswettbewerb

Zu Wasser, zu Land oder in der Luft - tierische Zuwanderer in Luxemburg

LUXEMBURG
PATRICK WELTER

Fast unbemerkt tobt ein Krieg zwischen Einheimischen und Zuwanderern. Ein Kampf um Futter, Nester und Lebensräume. Sie kommen durch die Luft, wandern über Land zu oder schleichen sich heimlich still und leise unter Wasser heran: Tierische Einwanderer. Ähnlich wie bei den invasiven Pflanzen, die sich bei uns ausbreiten und ausgebreitet haben, steckt in vielen Fällen der Mensch dahinter.

Aktuellstes Beispiel ist die Grundel, ein kleiner Fisch, der die Angler an Rhein, Mosel und Saar zur Verzweiflung bringt. Die Grundel lebt eigentlich im Mündungsbereich der Donau ins Schwarze Meer. Seit dem Bau des Rhein-Main-Donaukanals gibt es keine natürliche Trennung mehr zwischen dem Donausystem und dem Rheinbecken, zu dem auch über 95 Prozent von Luxemburg gehören. Perfekte Vorleistung für die Grundel, um sich bis an die luxemburgischen Gestade auszubreiten.

Ausgesetzt und weggeschmissen

Manchmal ist der menschliche Eingriff noch direkter: Nicht nur Hunde und Katzen werden ausgesetzt, auch die beliebten Schmuckschildkröten werden gerne mal buchstäblich weggeschmissen. Denn auch aus kleinen Schildkröten werden mal größere und dazu noch alte, ihre Lebenserwartung liegt bei 40 Jahren. Irgendwann landet die lästige Schildkröte dann im Echternacher See oder in den Baggerweihern von Remerschen.

Laut dem Naturschutzbund-Deutschland (NABU) überleben die meisten Tiere aus der Zoohandlung ihre neue Freiheit zwar nicht lange, doch von 1.000 Arten, die in die Natur entlassen werden, gelingt es einer Art, sich zu behaupten, zu vermehren und unangenehm aufzufallen.

Ausbrecher

Der bekannteste aller Zuwanderer, der Waschbär, lebt schon seit den 1970ern im Großherzogtum und wird regelmäßig



im Oesling beobachtet. Der aus Amerika stammende Waschbär wurde in den 1930ern in Deutschland ausgesetzt, bei Luftangriffen während des Krieges konnten zahlreiche Waschbären aus Pelzfarmen entkommen - mit dem Ergebnis, dass die intelligenten Kerle sich in der Natur als Nest- und Eiräuber betätigen oder heute oft stadtnah leben und Mülleimer und Dachböden als perfekte Umgebung betrachten.

Zu den Ausbrechern gehört auch der japanische Sikahirsch. Mehrere Tiere konnten vor einigen Jahren aus einem Tierpark entkommen. Eine andere Konkurrenz zu den einheimischen Hirscharten sind Damhirsche, die an der Our leben.

Bisamratten wurden vor 60 Jahren zum ersten Mal in Luxemburg beobachtet. Heute gibt es sie praktisch überall und überall stellen sie durch ihre Wühlarbeit ein großes Problem dar.

Gut gemeint - schlecht gemacht

Manchmal geht auch gut Gemeintes nach hinten los - etwa in der biologischen Schädlingsbekämpfung. Der asiatische Harlekin-Marienkäfer zeichnet sich durch einen großen Appetit für Blattläuse aus. Also ein ideales Kerlchen zur biologischen Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern. Dumm ist nur, dass sich der Harlekin-Marienkäfer in rasantem Tempo ausbreitet und die heimischen roten Marienkäfer verdrängt. Der Harlekin-Marienkäfer vermehrt sich einfach schneller und aggressiver. Zu seinen unangenehmen Eigenschaften gehört auch, dass er oft in großen Schwärmen von hunderten Tieren in Häusern und Wohnungen überwintern möchte. Also mehr Ärger als Nutzen.

Eine bunte Auswahl von Invasoren in Luxemburg

Wer die vom Naturhistorischen Museum Luxemburg betriebene Webseite www.neobiota.lu besucht, die neben den pflanzlichen Zuwandern auch detailliert über Neozoen Buch führt, kann sich nur wundern, wie viele Tierarten in Luxemburg zugewandert sind. Wirbeltiere, genauso wie Wirbellose, aus anderen Ecken der Welt wandern ein und finden in Luxemburg neuen Lebensraum. Egal ob Ochsenfrosch, Nilgans, Kanadagans oder verschiedene Grundelarten. Genauso Schnecken oder Käfer oder Insekten. ●

Neue Jagdreviere erschließen

Wenn Räuber aus dem Schwarzen Meer in unseren Gefilden heimisch werden



LUXEMBURG Zurzeit herrscht ein wahrer Boom an den hiesigen Grenzgewässern. „Grund ist die Grundel. Aktuell tritt sie massiv als Fischereischädling in Erscheinung. Sie haben innerhalb kürzester Zeit ein fast flächendeckendes Massenvorkommen aufgebaut“, berichtet Jos Scheuer, Präsident der Sportfischerföderation FLPS. „Dieser Raubfisch, der eigentlich alles frisst, ist für uns ein Problem.“ Denn es ist ein Fisch, der sich extrem stark vermehrt. „So wundert es nicht, dass innerhalb von vier Stunden 600 Grundeln gefangen wurden. Kein Fischer geht hier leer aus“, erklärt Scheuer. 2006

wurde erstmalig dieser Fisch aus dem Schwarzen Meer im Rhein nachgewiesen. Tatsächlich haben sich die Grundeln im Rhein, vorher schon an der Donau, zu einem großen Problem entwickelt. Die Grundeln stellen so eine erhebliche Beeinträchtigung der Fischerei dar, sind sie doch eine Kleinfischart, die natürlicherweise nicht im Rheinsystem - also auch nicht in der Mosel - vorkommt. Die Arten des Schwarzen

Meeres haben sich über die Donau und den Rhein-Main-Donau-Kanal ins Rheinsystem ausgebreitet. Das neugierige und aggressive Beißverhalten dieser Fische führt dazu, dass sie Anglern so schnell und zahlreich an den Haken gehen, dass eine sinnvolle Angelfischerei auf andere Fischarten kaum mehr möglich ist.

Doch sie ist nicht der einzige tierische Eindringling. Ganz neu gefährdet der Maiswurzelbohrer die Maisernte in Europa, und die Kastanien-Miniermotte die weiß blühenden Kastanienbäume.



Einwanderer
Die Datenbank DAISIE (Delivering Alien Invasive Species Inventory for Europe, www.aliens-europe.org) führt über 12.000 invasive Arten.



**ASIATISCHE TIGERMÜCKE
(AEDES ALBOPICTUS)**

Die Asiatische Tigermücke ist in Südostasien heimisch. Ihre Eier gelangten mit Altreifen oder schwerem technischen Gerät zufällig nach Europa. Eier oder Larven fanden sich auch wiederholt in sogenannten „Glücksbambus“-Pflanzen aus China. Man weiß, dass diese Mückenart Erreger von über 20 für den Menschen äußerst gefährlichen Krankheiten überträgt, darunter Denguefieber, Gelbfieber und Chikungunyafieber. In den letzten zwei Jahrzehnten ist es in West- und Südeuropa regelmäßig zu Ausbrüchen von durch Mücken übertragenen Krankheiten gekommen; in diesen Regionen stellt die Art ein großes Gesundheitsrisiko dar.



**SPANISCHE WEGSCHNECKE
(ARION LUSITANICUS)**

Die der heimischen roten Wegschnecke ähnelnde Nacktschnecke wird auch als Kapuzinerschnecke bezeichnet. Ursprünglich von der iberischen Halbinsel stammend wurde sie offenbar durch Obst- und Gemüsetransporte nach Mitteleuropa eingeschleppt und ist durch ihre maßlose Vermehrung mittlerweile auf Platz eins der häufigsten Schneckenarten gekrabbelt. Sie sondert einen aggressiven Schleim ab, der sie vor tierischen Fressfeinden schützt. Außerdem ist sie zäher, robuster und weniger empfindlich gegenüber Trockenheit und Licht. Auf ihrem Speiseplan stehen große Mengen Grünzeug, aber auch Hunde- und Vogeldreck. Ökologisch bedenklich ist das Verdrängen der einheimischen Schwarzen Wegschnecke durch die spanische Variante. Außerdem verursacht sie erhebliche Fraßschäden an der heimischen Vegetation wie auch in der Landwirtschaft.



**ASIATISCHER HARLEKIN-MARIENKÄFER
(HARMONIA AXYRIDIS)**

Die ursprünglich aus Japan und China stammende Art wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts nach Amerika und Europa eingeschleppt. Sie sollte der biologischen Schädlingsbekämpfung dienen. In Deutschland ist der asiatische Marienkäfer 2002 das erste Mal gesichtet worden und breitet sich seither massiv aus. Er schafft ein bis zwei Vermehrungszyklen pro Jahr mehr als unsere einheimischen Marienkäfer und verputzt ungefähr das Fünffache an Blattläusen. Er trägt 19 Punkte auf seinem Rücken, also deutlich mehr als die meisten unserer einheimischen Arten. Mittlerweile tritt er in solchen Massen auf, dass er schlimmstenfalls die einheimischen Arten zurück- oder gar ganz verdrängen wird. In Deutschland zeigen nicht zuletzt Kartierungsaufrufe des Naturschutzbundes NABU unter anderem in Rheinland-Pfalz eine fast flächendeckende Verbreitung.



**OCHSENFROSCH
(RANA CATESBEIANA)**

In Europa wurde der nordamerikanische Oxenfrosch hauptsächlich als Delikatesse für die Gastronomie eingeführt. Hobbygärtner setzen ihn zudem in Gartenteichen aus, da war der Weg zum nächsten Tümpel nicht weit. Oxenfrösche sind vermehrungsfreudig - ein Weibchen legt mehr als 20.000 Eier. Bei uns fehlen die typischen Fressfeinde ihrer nordamerikanischen Heimat wie Wasserschlangen und Schildkröten. Heimische Amphibien werden getötet und verdrängt. Ausgewachsene Oxenfrösche werden bis zu einem Kilo schwer und fressen Insekten, Würmer, Krebse, Schnecken, kleinere Frösche, Schlangen, Eidechsen, Fische, Nagetiere, Entenküken - alles, was sie überwinden können. In den vom Oxenfrosch besiedelten Laichgewässern fehlen Kaulquappen der einheimischen Amphibienarten fast völlig.



**CHINESISCHE WOLLHANDKRABBE
(ERIOCHEIR SINENSIS)**

Die Chinesische Wollhandkrabbe gelangte mit Schiffen aus Ostasien nach Europa. Heute kommt sie in allen in die Nord- und Ostsee mündenden Flüssen vor. Die chinesische Wollhandkrabbe passt sich leicht an Veränderungen des Salzgehalts und der Temperatur an und kann sich daher schnell ausbreiten. Ihre Ernährungsweise macht sie zu einem Konkurrenten für viele andere Wassertiere. Sie gelten zudem als große Schädlinge der Fischerei. Zusätzlich zerstören die Krabben Dämme und andere Uferbefestigungen durch das Graben von Gängen.



**BISAM
(ONDATRA ZIBETHICUS)**

Der Bisam stammt ursprünglich aus Nordamerika. Anfang der 1920er Jahre kam sein Pelz in Mode und wurde teuer gehandelt. Bisamratten wurden für die Haltung in Pelztierfarmen zu Tausenden eingeführt. Nachdem der Preis für die Felle stark gefallen war, wurden viele Farmen geschlossen und die Tiere in die Natur entlassen. Hierzulande ist der Bisam eingebürgert. Er ernährt sich von Uferpflanzen, Flusskrebse und Muscheln. Durch seine Lebensweise richtet er häufig Schäden an Ufern, Verkehrswegen, Fischteichen und wasserbaulichen Schutzanlagen. Auf der anderen Seite kann er aber auch dazu beitragen, Gewässervegetation zu fördern und die Ansiedlung von Wasservögeln begünstigen.